

«Diese geniale Idee war sehr wichtig»

DER JURA-SPEZIALIST Am Institut für Politologie der Uni Bern ist Marc Bühlmann der Spezialist für den Jura. Er findet, dass es wichtig ist, dass die Minderheit im Berner Jura bei den Wahlen mehr Gewicht hat und so respektiert wird.

Die Wahlen 1986 brachten im Kanton Bern den grossen Umschwung. Eine rot-grüne Mehrheit und die Wahl von Benjamin Hofstetter aus dem Berner Jura, der in seiner Heimat keine Mehrheit hatte. Welchen Einfluss hatte die Finanzaffäre auf dieses Resultat?

Marc Bühlmann: Das hatte ganz sicher einen grossen Einfluss.



Die FDP wurde abgestraft. Aber wahrscheinlich war es nicht nur die Finanzaffäre, sondern auch die Sorge um die Umwelt. Kurz vor dem zweiten Wahlgang geschah ja die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Darum konnte die grün denkende Freie Liste mit Leni Robert und Benjamin Hofstetter gewinnen. Die SVP und die FDP hatten ja richtig Krach miteinander.

Genau. Und man konnte es damals kommen sehen. Es ist generell so: Wenn die Bürgerlichen nicht am gleichen Strick ziehen, können sie die Regierungsmehrheit nicht erringen.

Und dann wurde aus dem Tierarzt aus dem Südjura der Polizeidirektor. Eine Fehlbesetzung?

Das war wohl bewusst so gesteuert. Man sieht das ja oft, dass die bürgerlichen Parteien versuchen, den Grünen oder den Linken in ein Departement zu schicken, in dem er nicht wirklich gewinnen kann. Hofstetter konnte machen, was er wollte: Bei seinen Wählern kam er nicht an und bei den Bürgerlichen sowieso nicht. Mithilfe des Anciennitätsprinzips (die Amtsalter können zuerst wählen. Anm. d. Red.) konnten die anderen Parteien das mitsteuern. Das geschieht ja auch auf Bundesebene, siehe Simonetta Sommaruga.

Das kann aber auch hintenraus gehen.

Ja, durchaus. Aber bei Benjamin Hofstetter kam halt dazu, dass er gar keine Regierungserfahrung hatte und wahrscheinlich selber

«Hofstetter hatte ja auch keine Regierungserfahrung.»

Marc Bühlmann

gar nicht damit gerechnet hatte, gewählt zu werden.

Kann man zusammenfassen, wie der sich geschlagen hat?

Eine Zusammenfassung der Leistung im Nachhinein ist immer schwierig. Aber er ist nach vier Jahren abgewählt worden. Das hatte aber wohl nicht primär mit seiner Person zu tun, sondern vielmehr damit, dass das Bürgerliche Ticket wieder funktionierte. Darum ist die Wahl 1990 ganz anders herausgekommen.

Sein Nachfolger aus dem Jura war Mario Annoni.

Und das war ein FDPler. Die FDP hat jahrzehntelang den Jura-Sitz in der Berner Regierung besetzt. Der Berner Jura hatte immer auch ein Faible für die Freisinni-



Politologe Marc Bühlmann ist Bernjurassier. Erst das «geometrische Mittel» habe der Minderheit das nötige Gewicht verliehen.

Susanne Keller

gen. Das hat 1990 wieder gespielt. Und der Jura-Sitz ist ja gleichzeitig auch dafür verantwortlich, die Mehrheit in der Berner Regierung zu bestimmen. Die Bernjurassier spielen in der Berner Politik sehr oft das Zünglein an der Waage.

Mit dem gegenwärtigen System ist es nicht mehr möglich, dass jemand den Jura vertritt, der dort nicht gewählt wurde.

Sie sprechen das geometrische Mittel an. Die Idee dahinter war, dass die Resultate beider Gebiete ins Schlussresultat einfließen. Das Multiplizieren der Stimmen aus dem Gesamtkanton und dem Berner Jura ist dabei sehr wichtig. Der tiefere Wert – im Fall der Regierungswahlen also das Resultat aus dem Berner Jura – erhält so eine grössere Wirkung. Die Wurzel ist dann gar nicht mehr so wichtig. Sie wird nur gezogen, damit das Resultat etwas besser interpretierbar wird. Sonst kämen da Resultate in Millionenhöhe heraus.

GEOMETRISCHES MITTEL

Wie der Berner Jura zu mehr Gewicht kam

Wer als Vertretung des Berner Juras in der Kantonsregierung sitzen will, muss bei der Wahl zweimal gut abschneiden. Das war nicht immer so. 1986 holte Benjamin Hofstetter seinen Sitz «nur» im Gesamtkanton. Im Jura machte er Zweiter.

1986 war ein umwerfendes Wahljahr im Kanton Bern. Die erste rot-grüne Regierungsmehrheit der Schweiz kam zustande, und der gewählte Vertreter des Berner Juras machte in seiner engeren Heimat nur Zweiter. Der grüne Benjamin Hofstetter, der Tierarzt aus Reconville, hatte in der anschliessenden Regierungszeit bis zu seiner Abwahl 1990 einen schweren Stand. Der Rückhalt im Jura war klein, die ihm zugeteilte Direktion ungeliebt – aus dem Tierarzt war der Polizeidirektor des Kantons geworden. Seit 1978 hatte der Berner Jura einen garantierten Sitz in der Berner Regierung. Vor der Gründung des Kantons Jura waren es sogar zwei gewesen.

Damals hatte Bern gerade die Finanzaffäre überstanden. Die grossen bürgerlichen Parteien SVP und FDP gingen daraus

Gab es auch Alternativen?

Man hat vieles diskutiert. Eine Idee war ein Wahlkreis Jura. Doch das ginge nicht in einer Majorzwahl. Die heutige Lösung ist die beste Formel dafür, einem kleinen Wert mehr Gewicht zu verleihen.

Von welcher Seite kam denn dieser Vorschlag?

Das ist ja das Lustige an solchen Sachen. Diese Idee kam von den

«Der Jura-Sitz bestimmt auch die Regierungsmehrheit im Kanton.»

Marc Bühlmann

Bürgerlichen, die wegen der Niederlage von Geneviève Aubry und dem Verlust der Regierungsmehrheit nicht glücklich waren. Doch bei den Wahlen im letzten Jahr verlor der bürgerliche Kan-

didat und SVP-Mann Manfred Bühler aus dem Jura genau wegen dieser Formel die Wahl gegen den Spler Philippe Perrenoud. Und die Mehrheit im Kanton blieb links-grün. Die SVP hat das praktisch ohne Murren akzeptiert, das muss man ihr hoch anrechnen. Das hat damit zu tun, dass dieser Vorschlag aus der bürgerlichen Küche kam, und natürlich auch mit der Jura-Abstimmung vom Vorjahr. Man wollte nicht Minderheitenrechte beschneiden.

Sie kommen selber aus dem Jura. Ist man sich dort bewusst, dass man in der Berner Politik das Zünglein an der Waage ist?

Die Frage, ob sich ein Wähler bewusst ist, was er macht, ist eine Frage die man seit sechzig Jahren zu beantworten versucht. Das ist schwierig. Ich glaube nicht, dass es der Mehrheit der Wähler und Wählerinnen im Berner Jura bewusst ist, dass sie Mehrheitsmacher sind. Aber dass man durch die Bedeutung des Jura-

Sitzes aufgewertet wird als Minderheit, ist wahrscheinlich schon ein Faktor, der wichtig ist.

Fühlen sich die Bernjurassier gut vertreten in Bern?

Wenn eine Demokratie nur nach Mehrheitsregeln funktionieren würde, hätten dauerhafte Minderheiten ein Problem. Darum ist dieses geometrische Mittel eine geniale Idee, die der sprachlichen Minderheit im Kanton das nötige Gewicht gibt.

Wagen Sie eine Prognose für die nächsten Wahlen in drei Jahren?

Man kann heute schon vermuten, dass einige der vier links-grünen Regierungsräte nicht mehr antreten werden. Der Umschwung ist damit wahrscheinlicher, wenn sich denn die Bürgerlichen zusammenraufen. Vielleicht kommen die Parteien zum Schluss, dass ein Rücktritt während der Legislatur besser ist. Sicherlich wird es Wechsel geben, und auch der Jura-Sitz wird wieder im Zentrum stehen.

Interview: Christine Nydegger

Kein neues Puff in der Mischzone

STEFFISBURG Wohin soll das Sexgewerbe? Steffisburg prüft diese Frage, erlässt hierfür eine Planungszone – und schiebt so ein konkretes Baugesuch auf die lange Bank.

Der Gemeinderat von Steffisburg erlässt für das gesamte Gemeindegebiet eine sogenannte Planungszone. Ausgenommen ist lediglich die Arbeitszone. Das geht aus einer Publikation im aktuellen Amtsanzeiger hervor. Er reagiert damit auf ein konkretes Gesuch: «Der Gesuchsteller möchte ein Gebäude in der Mischzone teilweise für das Prostitutionsgewerbe umnutzen», erklärt Hochbau- und Planungsleiter Hans-Peter Hadorn. Wo das Bordell eingerichtet werden soll, gibt die Gemeinde indes nicht preis.

Die Planungszone gibt dem Gemeinderat fürs erste zwei Jahre Zeit, um die Nutzungsbestimmungen in den betroffenen Zonen zu überprüfen und anzupassen. In dieser Zeit werden Vorhaben wie das aktuell eingereichte Bordellgesuch sistiert. Erst wenn die neuen Zonenbestimmungen festgelegt sind, können sie beurteilt werden.

«Im Zusammenhang mit einer Ortsplanungsrevision kann die Wirkung der Planungszone zudem um weitere drei Jahre, also auf eine Dauer von maximal fünf Jahren, verlängert werden», sagt Hans-Peter Hadorn und ergänzt: «Die Ortspla-



Mit Planungszone gegen ein Bordell.

Andreas Blatter

nungsrevision soll nächstes Jahr initiiert werden.» Im schlechtesten Fall für den Gesuchsteller erfolgt eine Beurteilung des Baugesuchs also erst im Jahre 2020.

In Steffisburg sind drei Bordelle gemeldet. Je eines befindet sich in der Wohnzone, in der Mischzone und in einer besonderen Zone.

Nik Sarbach

In Kürze

UNTERBACH

Autofahrer fuhr 74 km/h zu schnell

Auf der Strecke in Unterbach in der Gemeinde Meiringen wären 80 km/h erlaubt. Am vergangenen Sonntag machte die Polizei auf der langen Geraden Kontrollen. Dabei erwischte sie einen Autofahrer, der mit 154 km/h unterwegs war. Der Lenker konnte im Zuge von Abklärungen identifiziert werden, schreibt die Polizei in einer Mitteilung. Ihm wurde der Führerausweis auf der Stelle abgenommen, und das Auto wurde eingezogen. Der 32-jährige Mann wird sich nach den Bestimmungen über Raserdelikte vor Gericht verantworten müssen. *pd*



Leni Robert und Benjamin Hofstetter. Der grüne Jurassier und die Bernerin von der Freien Liste schafften 1986 die Wahl in die Regierung.

Keystone

ziemlich zerstritten hervor. Sie zogen mit eigenen Listen und ohne gegenseitige Unterstützung in die Majorzwahlen um die Regierungssitze. Es kam zu einem zweiten Wahlgang. Mit Nationalrätin Geneviève Aubry aus dem Berner Jura und Charles Kellerhals aus Burgdorf standen zwei FDP-Vertretungen einem grünen Zweierticket mit Tierarzt Benjamin Hofstetter aus dem Berner Jura und Leni Robert aus Bern gegenüber. Weil die FDP nicht auf die SVP zählen konnte, die Grünen aber von linker Seite

unterstützt wurden, kam es zum Umsturz: Robert und Hofstetter wurden gewählt. Aber Jura-Vertreter Hofstetter erreichte im Jura nur 3813, FDP-Frau Aubry aber 7339 Stimmen.

Diese Wahl gab viel zu reden. Da vertat einer den Berner Jura, der dort gar nicht gewählt worden war. Viele empfanden das als ungerecht, die Bernjurassier fühlten sich gar bevormundet vom Gesamtkanton. Darum und um die Minderheit wirklich zu schützen, hat man bei der Totalrevision der Berner Verfassung

das «geometrische Mittel» eingeführt. Seither wird der Jura-Sitz so festgelegt: Das Resultat im Gesamtkanton wird mit demjenigen im Berner Jura multipliziert. Daraus wird die Wurzel gezogen. So wird sichergestellt, dass für die Jura-Vertretung die Wahl im Gesamtkanton und im Südjura nötig ist. Lange musste diese Formel nicht angewendet werden, weil die Vertretungen des Juras immer im ersten Wahlgang gewählt wurden.

Letztes Jahr war es aber so weit: Philippe Perrenoud wurde nur dank eben jenem «geometrischen» Mittel gewählt. Sein Kontrahent aus dem Jura, SVP-Vertreter Manfred Bühler, schwang im Gesamtkanton oben aus, Perrenoud dagegen gewann im Berner Jura. Also wurde multipliziert und Wurzeln gezogen, mit dem Resultat 22 566 für Perrenoud gegen 21 612 für Bühler. Perrenoud sicherte so für die SP den Jura-Sitz und sorgte für das Fortbestehen der rot-grünen Mehrheit. *Christine Nydegger*

Quelle: Werner Seitz, «Die Wahlen im Kanton Bern», publiziert am 6. April 2014 im «Journal 21».